

Ein Zeitgedicht

Autor(en): **Ehrle, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Heilige mit dem Bären

Das war der heilige Columban
Mit seinem starken Bären,
Er hat mit Kraft sich angetan,
Die Heiden zu bekehren.

Er baute Tempel rings im Land
Und ließ den Herrn gewähren,
Und wo zu schwach des Heiligen
Da pfiß er seinem Bären. [Hand,

Der Heilige ließ den Seind ins Land
Und ließ den Bären laufen!
Umsonst hob er die fromme Hand,
Den Bart sich zu zerrauen . . .

Denn kam ein Wolf von ungefähr
Und in der Nacht die Raßen,
Da brummte warnend nur der Bär
Und hob einmal die Taßen . . .

So weit der Himmel Schwabens blaut,
Kunnt er Herrn Christum lehren,
Denn gegen ihn, da wuchs kein Kraut
Und gegen diesen Bären.

O, heiliger Sankt Columban,
Wer soll dem Seind nun wehren?
Schau' nicht den blauen Himmel an
Und pfeife deinem Bären . . .

Und als besiegt durch Gottes Wort
Der Seind selbst kam zur Taufe,
Da schickte er den Bären fort
Und sprach: Hab Dank und laufe —

Doch kaum lag nachts er auf dem
So zwischen elf und zwölfe, [Ohr,
Da brachen alle Seind' hervor,
Die Raßen und die Wölfe.

Ulrich von Gütten

Juni 1916

Aus dem Regenwolkenfaß
Kam zu viel des edlen Raß,
Ging man aus dem Hause drum
Ohne Schirm, so war das dum. Stieg das Silber einmal hoch,
Regnete es eben doch,
Sank es — nun dann war's gewiß,
Daß der Regen nicht nachließ.
Stieg der Rauch vom Dach empor,
Regnete es nach wie vor,
Wenn er nur dem Dach nach kroch,
Na — dann regnete es doch.
Kam des Wegs 'ne alte Frau,
Siel der Regen auf die Au,
Kam ein junges Jüngferlein,
Sahste sofort Regen ein.
Trugst du einen neuen Hut,
Dann gab's eine Sündenflut,
Sahstest du den alten auf,
Regnete es sicher drauf.
Sahen die Sonne gleißend hell,
Regnete es auf der Stell',
Aber wenn sie sich verbarg,
Regnete es gar zu arg.
Plante man ein Gartenfest,
Wurde Groß und Klein durchnäßt,
Hat im Streien man geschafft,
Regnete es pöbelhaft.

Ging man aus dem Hause drum
Ohne Schirm — so war das dum.
Da es viele Dumme gibt,
Weil die Dummheit sehr beliebt,
Ward im Juni ohne Spaß
Mancher Mensch flotschpudelnast! Spaß

Fortkommen!

„Du, Treulofer, erinnerst du dich noch,
wie du mir, als ich bei deinen Eltern noch
bedienstet war, versprochen hast, für mein
Fortkommen zu sorgen? Hast du Wort
gehalten?“

„Ich allerdings nicht, aber meine Ma-
ma! Hat sie nicht dafür geforgt?“

„Ja, daß ich rasch von euch — mit
Krach — fortgekommen bin.“ s. 25.

Nu en Vorslag

Bin-i frili nid en Swizzer,
Aber wohnhe lang im Land,
Hau Siguri in pietro,
In Marmo und mängsmol Sand,
Lese-n-au in Sytlig vielle,
Cosa fan' in Parlament,
Und wie sie in Nazionalrot
Große Blödsinn swäzjet händ.
Lönd de Bundesrat nid saffe,
Wie-n-er sind, sei recht und guet,
Is ein no so große-n Esel,
Sempre ihm dri mule tuet!
Sinde bsunders ihre Cinque,
Wo dumme swäzje, nörgle tüend,
Un die, wo sie all' tüend wähle,
No vill Dümmeri si müend!
Graber, Naine, Gigg-Gens un Bossi,
Wie-n-en Bajazzo de Grimm,
Hani nie verstande chöne,
Wie me gebe chann e Stimm.
Ma adesso so begriiffe:
Das sin Manne nütli sehr,
Und daß me sie estimiere.
Ebe-n-jebe Chrieg üs lehr:
Is gar worde sröckli caro
Chupfer, Sinn und ander Blech:
Und is mügli, Priiserhödig
Altra volta no mol gfäch.
Drum, ihr Swizzer, tüend die cinque
So recht dankbar estimiere;
Sie tüend i dr Bundsoersammlig
Molto Mattblech fabriziere!
Sötti me, ringrazziando
Tutti cinque Denkmal baue:
Alli süüsi sammebinde
Und mit Olz uf Stei ushaue!

Ruigi Sidelbini

Ein Zeitgedicht

Die Schweiz ist doch ein gutes Land,
Sie nimmt heut' kranke Gäste
Zu sich, aus dem Soldatenstand,
Und sorgt für sie aufs Beste.

Doch ihre Damen sind der Schweiz
In Güte überlegen,
Man sieht sie mit besonderm Keiz
Die Internierten pflegen.

Das wäre doch wohl in der Tat
Ein rühmliches Beginnen,
Ach, gäb' es nicht auf den Soldat
Ein Duzend Pflegerinnen.

Die Eine fragt, ob es am Bein,
Ob es am Herzen fehle,
Und was zum nächsten Stelldichein
Er als Geschenk sich wähle.

Die Zweite, eine Frau von Welt,
Die macht nicht viele Worte,
Sie kauft von ihres Männchens Geld
Dem Kranken eine Torte.

Die Dritte fährt per Auto vor,
Mit Tiff- und Löff-Gebrause:
Und haucht dem armen Kerl ins Ohr:
Ich nehm' dich gleich nach Hause!

Dort darfst du dir den besten Wein
Aus meinem Keller wählen,
Doch mußt du mir beim Lampenschein,
Was du erlebt, erzählen.

Was dann die Vierte, Sünfte tut,
Will ich nun nicht mehr sagen,
Sie könnten mich als böses Blut,
Als herzlos, gar verklagen.

Doch wird Europa statt geschied,
Nur immerzu verwirrt,
So liegt der Wunsch nicht allzuweit:
O wär' ich Internierter!

G. Ehrle

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Champagne Strub